

# Das Pfingstevangelium

Autor(en): **Hauri, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **15 (1921)**

Heft 5

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-134808>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

an die Empfänglichkeit des Wirtschaftlichen gegenüber dem Geist, und an die Entfaltungsmöglichkeit des Geistes im Wirtschaftlichen, am ehesten geschenkt werden kann. Und wir müssen alles tun, um diesen Glauben zu bekommen und überall zur Herrschaft zu bringen, denn er bedeutet die Rettung aus unserer doppelten Not, der geistigen und der materiellen, jener Not, die aus der Trennung der zwei zusammengehörenden Welthälften stammt. Paul Trautvetter.

## Das Pfingstevangelium.

**A**m Anfang war der heilige Geist  
Und der heilige Geist war bei Gott  
Und Gott war der heilige Geist.

So war es im Anfang bei Gott.

### 1.

Alles ist durch ihn erschaffen  
Und ohne ihn ist nichts erschaffen  
In ihm war das Leben.

Und das Leben war das Licht der Menschen  
Und das Licht leuchtet in die Finsternis  
Und die Finsternis hat es nicht angenommen.

### 2.

Ein Mensch trat auf  
Von Gott gesandt  
Er hieß Johannes.

Der kam zum Zeugnis  
Zeugnis abzulegen von dem Licht  
Daß alle durch ihn glaubten.

Er war nicht selbst das Licht  
Er legte Zeugnis ab vom Licht.

Denn das wahrhaftige Licht  
Das jeden Menschen erleuchtet  
Es war im Kommen für die Welt.

### 3.

Er war in der Welt  
Und die Welt ist durch ihn erschaffen  
Und die Welt erkannte ihn nicht

Er kam in sein Eigentum  
Und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

So viele ihn aber aufnahmen  
Denen gab er Mureht, Gotteskinder zu werden.  
Denen, die seinem Namen vertrauen  
Die nicht aus menschlichem Geblüt  
Sondern durch Gott geworden sind.

4.

Und der heilige Geist ward Fleisch  
Und wohnte unter uns  
Und wir schauten seine Herrlichkeit.  
Eine Herrlichkeit wie des einzigen Sohnes vom Vater  
Voller Gnade und Wahrheit  
Aus seiner Fülle empfingen wir Gnade um Gnade.  
Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben  
Die Gnade und Wahrheit durch Christus geworden.  
Niemand hat Gott je gesehen  
Der einzige Sohn am Herzen des Vaters  
Der hat uns Kunde von ihm gebracht.

1.

Wenn die Bekenntnisschrift des Johannes wirklich das einzige, zarte, rechte Hauptevangelium (Luther) und vor allem das „geistige Evangelium“ (Clemens Alexandrinus) ist, dann müssen wir die erste Zeile des Prologes (oder besser des Präludiums, in dem die Hauptmotive des ganzen Werkes schon erklingen) gewiß in dieser Weise übersetzen. Und dann allein schließt sich der Ring, den die erste Strophe bildet, völlig, wie es Johannes will, der es wahrhaftig wagt, von Gott, „an sich“ zu reden. Mit dieser Uebersetzung ist aber dann zugleich diese Bekenntnisschrift des Jüngers Johannes als das Pfingstevangelium verstanden, als welches es nicht nur nach den Abschiedsreden Jesu, sondern auch im Blick auf seine zweifelhafte historische Art die späte Abfassung gelten darf und will.

In den zwei folgenden Zeilen begreift Johannes die ganze Schöpfung als ein Werk, nicht nur von Gottes Geist erschaffen, sondern ganz und gar in Gottes Geist ruhend (eingeschlossen alle Ablehnung), ruhend in dem heiligen Gottesgeist, der in des Menschen Selbstbewußtsein und Gewissen aufleuchtet als das Licht der Ideen, das freilich vergeblich leuchtet. In diesen zwei Strophen ist in genialer Weise die ganze Größe und die ganze Not des Heidentums in zwei Bilder gefaßt, die Paulus (in Röm. 1, 18 ff) mit harten Begriffen umschrieb. Die Gleichnissprache des Johannes steht dem Meister näher.

2.

Der kommende Abschnitt, dem vierten entsprechend, zeichnet das Wesen des auserwählten Gottesvolkes. Seine Religiosität ist (abgesehen vom zwischenhineingekommenen Gesetz) die Profetie, welche bestimmten, individuell=persönlichen Charakter trägt. Darum

wird als Vertreter (Math. 11, 11) Johannes gewählt. Der Prophet, zwischen Himmel und Erde stehend, von der höchsten Höhe der Welt die Morgenröte des aufgehenden Gottestages erblickend, sieht die Welt im Schatten des aufgehenden, göttlichen Lichts und ruft sie zur Buße. Er darf aber darum — auch heute — zur unbedingten Buße einer jeden Kultur gegenüber rufen, weil er die wahrhaftige Hilfe kommen sieht. Um seines individuell persönlichen Charakters willen ist er eben zugleich im Stande, die kommende Heilandstatfache in seinem Erleben zu spiegeln und für die durch die Buße Erschreckten zur Verheißung zu werden. Die Profetie ist wie der Idealismus des Heidentums eine im Wesen des Menschen begründete und darum immer wieder auftauchende Tatsache, die jedesmal dann erwacht, wenn Gott in seiner Schöpfung einen Schritt weitergeht.

3.

In jenem erstmaligen und grundlegenden Geschehen gewann mit der Profetie und dem Nahen des Heilands die Weltgeschichte ihr eigentliches Thema des Glaubens und des Unglaubens. Auch zwischen Glauben und Unglauben stehen die Männer der Profetie in der Mitte. Der Idealismus wird Realismus oder verwelkt, die gesetzlich erstarrte Frömmigkeit (die Kirche) lehnt ab, trotzdem beide nur durch die Tatsache des Göttlichen leben. Zur Rechten stehen die Jünger, die — wahrlich nicht durch ihr Verdienst, Vertrauen haben. Im Blick auf jenes erstmalige und grundlegende Gottesgeschehen vermochten sie allein zuerst zu fassen, um was es sich bei Christus handelt. Darum umschreibt Johannes erst jetzt das Wesen Christi.

4.

Christus erscheint als der von jedem „Helden“ völlig verschiedene, durch den heiligen Geist gewordene Sohn des Vaters, der die Seinigen vermag im Laufe des Lebens wenigstens zu Kindern zu machen. Er selbst ist der Sohn. Er hat uns Kunde vom Vater gebracht, das ist Johannes, dem Evangelisten wesentlich. Aber doch nicht in dem Maße, daß wir (mit Luthers Uebersetzung und Schlatters Erklärung): „am Anfang war das Wort“ übersetzen dürften, denn das Wort Gottes ist für uns das Wesen Jesu, welches durch seine Worte nur erleuchtet und gedeutet wird.

Heiliger Geist ist allein zu suchen beim erhöhten Christus, der, in der Unmittelbarkeit des Herzens erlebt, uns Jesus von Nazareth in seinem Wesen und seiner Botschaft verstehen lehrt und der dadurch in alle Wahrheit führt, daß er uns zeigt, daß Jesus im kommenden Gottesreich für Himmel und Erde derselbe ist. <sup>1)</sup> Ernst Hauri, Turbenthal.

<sup>1)</sup> Ich habe in der Uebersetzung die Verstärkung (13 a) und die völlig deplazierte, später am rechten Ort sich findende Bemerkung (V,15) weggelassen als mutmaßliche Eintragung der um Johannes sich scharenden Jünger (21, 24.) die wohl nicht nur das Evangelium herausgaben, sondern den großen Gemälden und Reflexionen des Johannes sehr viel im Predigtstil geschriebenes zufügten, wozu vielleicht auch V, 8 und 17 gehören. Dann besteht der Prolog aus drei mal drei Strophen und der Darstellung des Kampfes.